

Ägypten

1987

Das Buch zum Film

Reiseroute und Info



1. Auflage 2015

Peter Rosenzweig, Eigenverlag

ÄGYPTENREISE

1987

22. April - 4. Juni 1987

Teilnehmer:

Landrover 88 Diesel: Christine u. Peter Rosenzweig,

Toyota Landcruiser: Christine u. Herwig Eberle mit Eriba Buck Wohnwagen

VW Bus mit Anhänger: Franz Völker,

Reiseroute: Wien - Shekesfehevar - Dunavöldvar - Dunajaros - Mohac - Belgrad - Nis - Thessaloniki - Athen - Piräus (Fähre Adriatica - Espresso Egito) - Alexandria - Kairo (Gizeh) - Suez - Ajun Musa (Mosesquelle) - El Jundi (Burg) - Abu Zenima - Serabid Al Khadem - Abu Zenima - El Tur - Ras Muhammed - Sharm El Sheikh - Katharinenkloster - Wadi Feiran - Dahab - Nuweba - Mitla Pass - Kairo - Alexandria (Fähre) - Piräus - Meteora - Thessaloniki - Nis - Belgrad - Mohac - Dunajaros - Dunavöldvar - Shekesfehevar - Wien

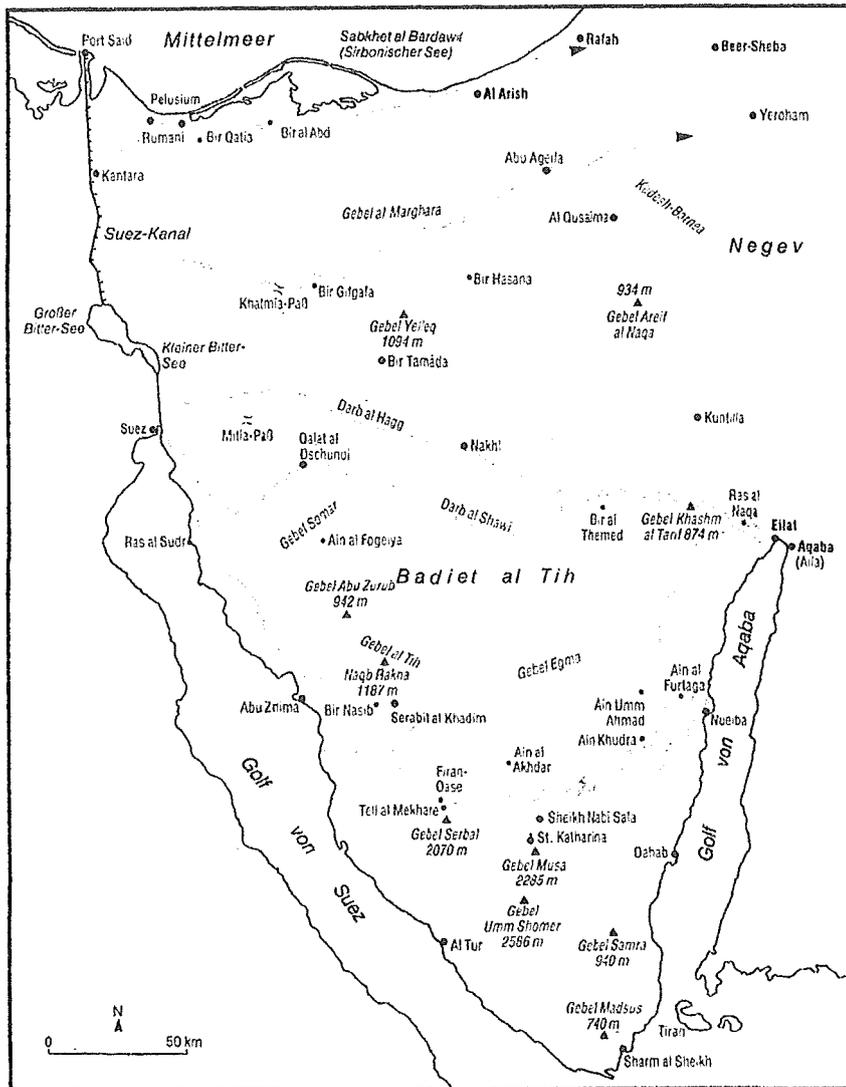
Fahrtstrecke: Wien - Piräus - Wien ca. 3000 Km

In Ägypten ca. 3000 Km

Gesamt ca. 6000 Km

Leider gibt es kein Tagebuch, da bei der Heimreise, bei einer Nächtigung in Piräus, fast alles aus dem Landrover gestohlen wurde, leider auch Filme (Von an und Abreise, Katharinenkloster, sowie einige Unterwasserfilme).

Super8 Film und Album-



Alte Handelsstraßen und Pilgerwege durch den Sinai

Die mittelalterliche Burg Qalat al Dschundi

Anfahrt: 53 km von Al Sadr, 22 km von der Suez-Nakhl-Straße. Von Al Sadr aus führt die Straße – vorbei an zwei Hubschrauberwracks – durch das interessante Wadi Sadr in Richtung Norden. Nach 11 km Gabelung, rechts halten. Das Wadi unterscheidet sich gänzlich von denen des Gebirgsmassivs. Es hat sich in den kreideweißen Fels der zentralsinaitischen Ebene eingefressen, die vor Qalat al Dschundi beginnt und sich bis zu den Dünenfeldern der Mittelmeerküste erstreckt.

Die Festung sitzt imposant auf dem ausgewaschenen Kreidelfelsen des Ras al Dschundi. Sie ist schon von ferne zu sehen und umgekehrt konnten die Burgbesitzer die Gegend in großem Umkreis kontrollieren. Jetzt weitab von einer bedeutenden Straße gelegen, hielt die Festung eine Schlüsselstellung der damaligen Streckenführung. Die Hauptroute ins Niltal bog aus dem Zentralsinai nach Süden ins Wadi Sadr ein, wo sich die Festung erhebt, und führte an der Golfküste entlang weiter Richtung Suez.

Qalat al Dschundi (→Burg der Soldaten) wurde im 12. Jh. von Saladin als Bollwerk gegen die Kreuzritter gebaut, war aber niemals in seiner Geschichte umkämpft. Erhalten sind nur mehr die Mauern und einige Gebäudereste mit Gewölben, dazu einige wenige Reliefs und eine Inschrift. Sehr schöne Aussicht. Aufstieg: von der Straße eine halbe Stunde; mit einem guten Auto kommt man vom Norden her bis unmittelbar an den Fuß der Burg heran, von da zehn Minuten Aufstieg.

Besichtigung

Von Barakats Hütte bis nach Serabit sind es 3 km. Die Anfahrt im Pkw ist schwierig bis unmöglich. Wer nicht zu Fuß gehen will, kann Kamele oder einen Jeep mieten. 1 Minuten nach dem Anstieg erreicht man ein kleines Plateau mit Steinblöcken. An den Wänden Felszeichnungen aus pharaonischer Zeit. Nur wenige gut gemeißelt

Inschriften, das meiste ist relativ einfach. Neben Straußen, Gazellen und Leoparden auffallend viele Darstellungen von Booten.

Vom Plateau nach links führt ein Abstecher nach zehn Minuten zu den alten Türkisgruben. Nach weiteren 30 Minuten ist der Hathor-Tempel erreicht, der in 850 m Höhe am Ostende des Plateaus steht.

Zu Beginn des 2. Jts. v. Chr. bestand das Heiligtum nur aus einer Felsgrotte, die der Göttin Hathor, der »Herrin des Türkis« geweiht war. Später kamen mehrere Räume hinzu, zwei davon für Sopdu, dem »Herr der östlichen Wüsten«, einer Lokalgottheit. Im Neuen Reich (1551–1070 v. Chr.) bekam der Tempel sein endgültiges Aussehen; jeder Pharaon, der hier nach Türkis schürfen ließ, baute einen Raum hinzu, der letzte stammt von Ramses VI. Diese Kammern waren die sogenannten »Träumerzellen«, die zum Träumen von der Gottheit, also zum Meditieren dienten. Die einst überdachten Räume sind voll mit Inschriftensteinen und Stelen. Sie berichten uns vom Verlauf und von der Zusammensetzung der Expeditionen. Denn eine ständige ägyptische Präsenz gab es hier nicht, man schickte Expeditionen, die nach einigen Monaten mit dem Soll an Mafkat, dem Türkis, wieder an den Nil zurückkehrten. Die Teilnehmerzahl belief sich in der Regel auf einige hundert Personen, 1400 Mann umfaßte die größte bekannte Expedition. Einen guten Teil machten nach ägyptischem Usus Schreiber aus, also Beamte, die den Türkisabbau kontrollierten und detailreiche Schilderungen vom Verlauf der Expedition anfertigten. Die Arbeit besorgten einheimische Kräfte, die auch einen eigenen Tempelbezirk für ihre Gottheit, den Sopdu, bekamen. Diese Arbeiter waren keine Sklaven, sondern entlohnte Kräfte.

Gewöhnlich kamen die Expeditionen im Januar und zogen vor der heißesten Zeit wieder ab. Vom Niltal ging es auf Reittieren oder zu Fuß zu einem der Rotmeerhäfen zwischen Kosseir und Hurghada. Von dort mit Segelschiffen nach Abu Znima und zu Fuß weiter ins Türkisgebiet von Maghara und Serabit. Den Abschluß bildete immer ein in Stein gehauener Report. So tröstete ein Expeditionsleiter andere Beamten:

»Seid nicht niedergeschlagen deswegen. Wahrlich, Hathor wird alles zum Guten wenden. Schaut mich an, ich habe es in eigener Person bewiesen. Ich kam aus Ägypten niedergeschlagen (...) meine Expedition kehrte vollzählig ohne Verluste zurück.« Und außerdem brachte er mehr Mafkat mit an den Nil, als ihm von seinem Pharaon aufgetragen war.

Die Ostseite der Stelen trägt meist die sehr ausschweifige Anrede des jeweiligen Pharaon, die Westseite den Bericht. Unüblich ist die Aufzählung der Namen von Untergebenen. Vermutlich weil der Pharaon weit entfernt war, konnte man riskieren, sich selbst ins rechte Licht zu rücken.

50 m nordöstlich des Tempels befindet sich ein Wasserbecken im Fels, das schon die Minenarbeiter benutzten.

Man kann nun wieder zurück zum Ausgangspunkt gehen. Besser ist es, das Auto ins Wadi Sauwag nachkommen zu lassen (kurzer, steiler Abstieg).
